BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Deliciae Medicae Et Chirurgicae, Oder: Curiöse Anmerckungen, Darinnen sich diejenigen, welche Medicin und Chirurgie lieben, nützlich ergötzen können

Bd.: 5. Praesent : Nebst einem Anhange chymischer Ergötzligkeiten in unters chiedlichen raren Processen

Leipzig 1704

Bamberg, Staatsbibliothek -- .18 B 7#5c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11402923-2
VD18 80476589-001

5c

DELICIÆ

MEDICÆ

ET

CHIRURGICÆ,

Oder:

curieuse

Anmerckungen/

Darinnen sich diejenigen/ welche Medicin und Chirurgie lieben/ nützlich ergötzen können.

Nebst einem Anhange Chymischer Ergötzligkeiten In unterschiedlichen raren Processen.

Fünfftes PRÆSENT.

Leipzig/
Verlegts Christoph Hülße/
Druckts Martin Fulde/ 1704.

Geehrter Leser!

WEil in diesem fünfften Præsent das Theatrum sich nicht viel verändert / und auch wenig Personen sich sehen lassen / so scheinet es wenig Ergötzligkeiten zu versprechen; alleine wer wil immer eben treffen / was alle Menschen vergnüget? Die Köpffe sind nicht gleich / darum habe es gewaget / weil vormahls niemahls jemand auff dem Theatro getantzet / daß itzo ein Tantzmeister sich desto länger sehen lasset. Daneben habe dem Leser notificiren wollen / daß künfftig allemahl etwas Chymisches vor gewisse Liebhaber angehänget werden soll / so gut wie es mir von den Chymicis zugeschicket wird.

Womit dann auch in diesem Præsent ein guter Anfang gemachet / und der Leser deßwegen benachrichtiget wird.

Die allgemeine Schwachheit der menschlichen Natur kan man allerdings vor eine Haupt-Ursache der überall im schwang gehenden Irrthümer ausgeben / von deren betrüglichen Art man eben nicht ein subtiles Grübeln und ausführliche Erklärung von nöthen hat / sondern es würde gar übrig genung seyn / wann wir uns nur auffrichtig in unserer Blösse besehen / und ohne Flatterie die Schwäche vorstellen wolten / wie offt und grob wir selbst irren und fehlen / und uns so thörlich vergehen / ja wohl so gar zu der Zeit / wann wir andere von Irrthümern abmahnen / oder wann wir davon schreiben und melden wollen.

Wegen des Ursprungs zwar / welcher ein überaus böses und angeerbtes Ubel ist / wollen wir die ersten Eltern anitzo nicht unzeitig zur Rede setzen / viel weniger sie als albere Leute anklagen; sondern wir wollen nur einen Blick in einen etwas nähern Brunnqvell thun / was es vor eine Beschaffenheit habe / daß die Menschen zum *irren* so geneiget seynd / wann wir erstlich des gemeinen Manns übel beschaffenen Verstand ansehen / daraus sie die Warheit nicht zu unterscheiden

den wissen/ als wodurch auch denen Irrthümern Thor und Thür gantz frey und offen stehet: denn der Irrthum ist nichts anders/ als ein falsches Urtheil von einem Dinge/ oder wann man falschen Dingen Beyfall giebet.

Ob nun aber eine Sache/dazu solche Leute Beyfall geben sollen/wahr oder falsch sey/ da können sie ohne einen von mehrern Wissenschafften angefüllten Verstand/ keinen Richter abgeben.

Denn die sichere Warheit der Dinge kömmt her aus gewissen Gründen der Wissenschafft/ und aus Ursachen/ warum ein Ding so oder so ist/ oder nicht.

Alldieweil aber ihr Verstand in keiner Ubung ist/ und sie gar wenig Wissenschafften im Kopffe haben/ so können sie die Warheit gar übel entscheiden/ und treffen unter den vielen Abwegen des Irrthums/ den Zweck und einigen Steg der Warheit meistentheils nur von ungefehr oder blindlings.

Wie leicht nun solche Köpffe durch einen beredten Mund können von der Warheit abgeführet werden/ kan man daraus zur Gnüge abnehmen/ wann sie die Redekunst eben so viel gelten lassen/ als eine gnungsa-

me Schluß-Rede aus der Vernunfft-Kunst/ eine Fabel aus dem Æsopo, allen Schlüssen nach der Art Barbara gemacht vorziehen/ ein Gleichnüß besser/ als einen Lehrsatz mercken/ und die gemeinen Sprichwörter mit den allerkräfftigsten Beweiß-Gründen verwechseln.

Dannenhero sie auch durch böse Exempel/ und mit demjenigen/ was ihnen in die Augen fället/ so gar leicht verführet werden können.

Unter andern vielen Arten der Betrügereyen/ die so leicht nicht zu mercken/ wodurch der gemeine Mann in grossen Irrthum gesetzet wird/ sind nicht die geringsten die Listigkeiten der eigennützigen und geldgeitzigen Aertzte/ (zum wenigsten etlicher unter ihnen/ die sich hierauff legen/) welche den guten Leuten beybringen/ daß der Urin so viel sey/ als ein Buch zum Wahrsagen/ oder wie der Brustfleck Aronis.

Es wird allhier nur von dem Mißbrauch des Urin-sehens verstanden/ und der rechte Gebrauch mit nichten gemeinet/ wann nemlich die Leute zu solchen Aertzten lauffen/ als zu einem Oracul des Lebens/ und lassen sich daselbst bereden/ daß man aus dem Urin gewiß

wiß sehen könne / ob diß oder jene noch eine Jungfer sey oder nicht? ob die Person / von dem der Urin ist / schwanger sey? oder ob sie fruchtbar sey? und andern unergründlichen Kranckheiten mehr.

Wer solches heutiges Tages im Urin nicht sehen kan / den hält der gemeine Mann vor einen schlechten Gelehrten / wer nicht die gantze Anatomie oder alle Viscera, wie sie in dem Leibe beschaffen / und ihre Gebrechen aus dem Urin erkennen kan / der darff sich ietzo vor keinen Artzt ausgeben.

Dahero darff sich auch kein Medicus mehr wundern / wann ietzo die Leute mit so seltzamen Fragen auffgezogen kommen / und augenblicklich eine Antwort begehren in Sachen / da das oracul oder der Teuffel zu Delphis selbst hätte darüber mögen zu schanden werden: Wie dann davon bekandt ist / daß er auff etliche Tage wegen viel leichteren Fragen Antwort zu geben Auffschub genommen.

Auff eine noch niedrige und gröbere Art aber führen die Marckschreyer / Qvacksalber / Landstreicher / Schäffer / Schinder / Bauer-Aertzte und Weiber-Aertzte viel Irrthümer unter den gemeinen Mann ein /

und brauchet man zu unsern Zeiten gar nicht/ daß man die Piazza zu Venedig/ oder den Pont neuff zu Paris/durch den Æsopum abhören lasse/ was etwan sie der Orten vor Betrügereyen vorgenommen/ sondern man hat sie so häuffig in unsern teutschen Landen / und machet solchen æstim von ihnen / daß nicht allein der gemeine Mann / sondern auch wohl Leute von Condition sich von ihnen am Narrenseil herumführen lassen ; ja es schämen sich solche Auffschneider nicht / neben denen Gottes-Häusern/ als wo die heilige Warheit geprediget wird/ihren Lügen- und Betrug-Cram auffzuschlagen / und wie Satan bey dem Hiob unter den Kindern GOttes sich einzufinden.

Wiewohl deren unterdessen so viel werden/ daß sie bey ihrem eigenen Schreyen ihre Boßheit einander nicht verschweigen/ sondern von einander ausruffen. Dann diese Betrüger sind voll Grausamkeit / und schlimmer als einige andere / sie vexiren die Leute nicht allein ums Geld / sondern bringen sie offt gar in den unwiederbringlichen Schaden/ ums Leben.

Indem nun das gute Volck also betrogen

gen wird von sich selbst / und darzu noch fort und fort sich von andern muß bethören lassen / so müssen sie ja nothwendig mit Irrthümern so voll angefüllet werden / daß sie von so vielen falschen gemeinen Meynungen gleichsam bersten möchten.

Und wenn man sie gleich darinnen entschuldigen wolte / aus Ursachen / weil sie entweder die Wurtzel des Betruges bey ihnen selber hätten / oder weil sie nicht starck genung wären / solchen gemeinen Bethörungen anderer Leute zu widerstehen; Und ob ein solcher gleich an Stand und Gütern weit höher seyn möchte / als der gemeine Hauffe / so gehöret er doch mit in die Reihe der gemeinen Art / und unter die Pöbel-gearteten Feinde der Warheit.

Zu diesen gehören auch die faulen und leichtgläubigen Leute / welche allen Sachen so leichtlich Beyfall geben / und was andre sagen / stracks vor wahr halten.

Diß ist eine Schwachheit des Verstandes / daß er gleich beyfället / ehe er die Sache vernünfftig untersuchet. Es ist nicht wenig zu verwundern / wie diese Schwachheit auch vor diesem so viel gelehrte Araber verführet / daß sie den ungereimten Dingen des Alco-

rans so kindischer weise haben glauben können.

Wie der vortreffliche Geber, Avicenna und Almanzor haben können vergnügt seyn/ was man sie von der Ursache und Beschreibung des Erdbebens überredet / so in der Lehre ihres Propheten enthalten ist; Nehmlich/ es käme solches her von der Erschütterung des grossen Ochsen / auff dessen Hörnern die gantze Erde im Gewichte läge.

Deßgleichen wie ihr Glaube so niedrig habe werden können/ daß sie zugegeben / daß die Glückseligkeit ihres Paradieses bestehen werde in einer grossen Freude vom Beyschlaffen/ also daß ein einiger solcher Handel des Beyschlaffs und der Wollust wohl 50 Jahr tauren würde.

(Worein noch itziger Zeit manch unflätiger Maul-Christ sich wünschen würde / und das wahre Paradieß damit gerne verwechseln.)

Gleichwie aber die Leichtgläubigkeit eine Ursache zu vielem Irrthum giebet/ so machet offt auch die hartnäckichte Ungläubigkeit / daß man zur Warheit nicht gelanget / und keinen Beyfall zu geben begehret / wann gleich ein Ding gantz vernünfftig vorgetragen wird.

Zu

Zu dieser Sorte gehören manche academische Philosophen / welche allezeit einen Cartesianischen Zweiffel behalten / auch in Sachen da die Warheit nicht schwer zu finden ist: Wie auch diejenigen / welche wider die augenscheinliche Vernunfft und Sinnen gleichwohl allezeit ein Nachdencken behalten / und nirgend gewiß seyn wollen; noch weiter diejenigen / welche auff und nieder gehen / und doch vorgeben / daß keine Bewegung in der Natur sey.

Diese schicken sich wohl zu der Gattung / welche sich einbilden / sie sind gestorben / und sich nicht wollen überreden lassen / daß sie unter die Gesellschafft der Lebendigen kommen / und möchte man ihnen wohl billich die Post beyzeiten nach Anticyra bestellen / allwo ihnen im Kopffe noch könte geholffen werden.

Denn durch solche ungläubige Hartnäckigkeit tritt man nicht allein der Weißheit GOttes zu nahe / der uns die Welt als ein Buch zu unser Wissenschafft vorgestellet / und dabey eine gewisse Erkäntnüß von ihm selbst daraus zu lernen angewiesen hat; sondern man beschimpffet auch darmit den Verstand und die Sinnen des Menschen / die in

uns

uns ausdrückl. auf solche Weise zugerichtet sind/ daß sie die Warheit untersuchen sollen. Wiewohl aber auch Paracelsus gar lauter sonderbarer Meynungen gewesen/und nicht allein alle obgedachten Artzney-Verständigen/ den Hippocratem ausgenommen/ verworffen; sondern fast auff alle Gelehrten/ so vor seiner Zeit gelebet/ geschmähet: so thut man doch nicht weniger auch auf diese Art der Erkäntnüß der Warheit groß unrecht/ daß man so halßstarriger/ hartnäckigter Weise/ sich mit keinem einigen Menschen vergleichen wil. Und weil etliche diese unglückselige Art haben/ so haben sie sich mit ihrem Schaden selbst in Spaltungen vertheilet/ und indem sie die Warheit wollen lassen Meister seyn/ dadurch auffrührischer Weise verursacht/ daß sich der Irrthum in so viel absonderliche Rotten vertheilet hat.

Denen Faulen und Nachläßigen wird wohl niemand das Wort reden/ welche lieber ein Ding glauben/ als daß sie selbst forschen und die Warheit suchen/ oder die da lieber mit guter Gemächligkeit und umsonst an etwas zweiffeln/ als daß sie mit Beschwerligkeit oder grosser Mühe es so weit bringen/ daß es ihnen glaublich vorkommen solte.

Wer

Wer demnach alles/was er lieset oder höret/gerne glaubet/und vor wahr annimmet/der muß des Italiänischen Medici Leonhardi Fioravanti mit vielen Betheurungen ausstaffirtes Vorgeben von dem Kraut Parietaria oder Tag und Nacht / daß es nehmlich nirgends wachse / wo es der Nordstern bescheinen kan / vor eine unfehlbare Warheit halten; da doch solche Meynung von einem jeden/ der nur diesen Stern kennet/ gar leichtlich zu widerlegen ist.

Franciscus Sanctius in seinen ruhmwürdigen Erklärungen über die Sinnbilder des Alciati, giebt vor/und zwar aus Erfahrung/ wie er sagt / daß eine Nachtigal keine Zunge habe / mit folgenden Worten: Avem philomelam linguá carere pro certo affirmare possum:

Wer nun keiner Nachtigal ins Maul sehen will / der muß dieses ad interim glauben / welches er doch anders finden wird.

Wer dem Ansehen berühmter und alter Scribenten immer Glauben zustellen solte/ der müste auch annehmen / was Pierius in seinen Hieroglyphicis vor ein Mittel schreibet wider den Scorpionen-Stich; daß man nehmlich auff einem Esel sitzen solle/

le / mit dem Gesichte hinterwärts gekehret / so würde der Schmertzen den Menschen verlassen / und in das Thier gehen.

Mich dünckt auch / es wird einem wenig für das viertägichte Fieber helffen / wann man die Artzney des Scammonici brauchen / und das vierdte Buch Homeri vom Trojanischen Kriege unter den Kopff legen solte / wie dieser gute Artzt und Poete befiehlet im folgenden Verß:

Mæoniæ Iliados quartum suppone trementi.

Die Diebe würden sich nicht wenig betrügen / wann sie sich bey ihrem Diebstahl im finstern / auff des Alberti berühmte Augen-Artzney / davon er doch ein grosses Wesen machet / sicher verlassen solten / welche doch von keiner Würckung ist: Nehmlich / daß man solte im finstern sehen können / wenn man das rechte Auge von einem Igel in Oehl kochte / und in einem küpffernen Geschirr verwahrete.

Die Huren würden es dem Kiranide wenig Danck wissen / wann sie sein gerühmtes Mittel / vor das Schwanger werden / würde fallen lassen / welches er vom lincken

Höd=

Hödlein einer Wiesel / wann es in die Haut eines Maul-Esels eingewickelt wird / so eiffrig recommandiret. Desgleichen was Dioscorides vom Fahren-Kraut gerühmet.

Die Soldaten / Postilions / und andere mehr / würden es dem Dioscorides sehr grossen Danck wissen / wann es wahr wäre / was er schreibt: Daß das Kraut Vitex oder Agnus castus, zu deutsch Keuschlam / bloß in der Hand gehalten / machen solle / daß einer sich nicht den Wolff reithe. Wer aber scharff ohne Sattel reiten solte / wie zu denen Zeiten geschehen / der würde mir wohl eine andere Erfahrung entdecken.

Die Kräuter Phyllon, wie auch Mercurialis Bingelkraut / würden bey dem Frauenzimmer auch in besserm æstim seyn / wann der Autor nicht mehr geschrieben / als bewiesen.

Nicht weniger darff man denen neuern und jüngern Autoren / welche manchmahl eine Artzney / als ein Experiment, auff das beste herauszustreichen wissen / allemahl Glauben geben / es sey dann / daß man die Sache selbst erfahren und auff die Probe gesetzet habe.

Die

Die Frantzosen-Kranckheit würde bey weitem nicht so gemein und wohlfeil seyn/ wann die recommendirten Artzneyen derer/ die viel davon geschrieben/ eine bessere Gewehre leisteten/ als leider am Tage lieget.

Es traue einer nur dem von dem Carolo Musitano fast an allen Blättern von ihme belobten Tranck/ oder wie er es nennet/ sein Aqua antivenerea, er koche oder destillire es so gut als der Autor recommendiret/ und sage mir/ ob er nicht wird betrogen werden.

Es sind noch mehr/ welche ihre Arcana, als Tincturen/ Lattwergen/ Pulver/ vor unfehlbar mit vielen Exempeln der Erfahrung heraus streichen/ aber ihre Unfehlbarkeit in der Hülffe des Patienten/ wird von denen/ welche sie probiret haben/ so wenig canonisiret/ als die infallibilität des Pabsts von denen Protestirenden Ständen.

Und mag wohl manchem in seinen Beutel mehr/ als den Patienten vom Gebrechen geholffen haben.

Der ärgste und gemeinste Beförderer aber aller falschen Meynungen ist wohl niemand anders/ als der Satan oder der Teuffel/

fel/ welcher nicht auffhöret/ gleich wie in allen andern Dingen/ in der Religion/ Philosophie/ Physic, und also fort biß auff die Oeconomie, also auch in der Artzney-Kunst grosse List und Betrug anzuwenden/ damit alles mit den gröbsten Irrthümern möge angefüllet und überschwemmet werden.

Dazu bedienet er sich insgemein sehr unverständiger/ und doch darbey hoffärtiger Leute/ als da sind/ alte Weiber/ Schäffer/ Schinder oder Bauern/ auch wohl geringe Handwercks-Leute zu zeiten/ und an manchen Orten auch Bader/ Todtengräber/ abgedanckte Soldaten-Officier/ verdorbene Kauffleute/ entlauffene Münche/ Leichenträger/ 2c. (jedoch will ich hiermit niemanden in specie verstanden wissen/ und wird sich ein dergleichen ehrlicher und frommer Mann der Sache nicht anzunehmen haben.) Wie dann fast keine Stadt in Europa seyn wird/ungeachtet die Policey wohl bestellet/und es an ordentlichen und geschickten Aertzten nicht fehlet oder Mangel hat/ daß nicht entweder in derselben/ oder ausser derselben auff denen Dörffern/solche Werckzeuge des Satans sich auffhalten/ welche

denen ordentlichen Aertzten alles nachäffen/ als wie die Egyptischen Zauberer dem Moses die göttlichen Wunder/ durch den Teuffel und dessen Hülffe/ nachmachen wolten/ wurden aber darüber zu Schand und Spott/ weil sie nicht einmahl eine Lauß nachzumachen vermochten.

Sie bethören die Menschen mit Liebes-Tränckten/ falscher Sympathie und Antipathie, unzeitigem Transplantiren/ (hier nehm ich aus den guten Gebrauch des Transplantirens/ und der sympathetischen Curen/) Nestel-Knüpffen/ Segen-Sprechen/ Zettel-Anhängen/ Buchstaben-oder Zeichen-Schreiben/und andern abergläubischen Arten/ gewisse Kranckheiten zu heilen; da er offt die Sache erfolgen läst durch seine eigene Hülffe/wie es die Leute von diesen Mitteln verhoffet: und weil etliche dieses nicht gerne vor offenbare Zauberey halten/ sondern der Einbildung oder gewissen verborgenen Ursachen zuschreiben; so hat er auch dabey nicht geringen Vortheil/ in dem er eine Meynung auff die Bahn bringet/ die nicht allein falsch ist; sondern die offenbarlich zum Verderben verleitet.

Denn weil die Leute in Kranckheiten / so durch natürliche Mittel könten curiret werden / sich auff solche Mittel begeben / die weder an sich einige Krafft haben / noch auch in diesen Fällen etwas würcken / ausser was das äusserliche Ansehen belanget ; so stehen sie hernach / wenn er auch seine Hülffe entzeucht / in ihren Kranckheiten gantz bloß / und werden also rechtschaffen bezahlt / daß sie die natürlichen Artzneyen verachtet haben / die GOtt für sie erschaffen hat.

Und weiln demnach man sich auff kein Wunderwerck zu verlassen hat / hierinnen aber auch aus natürlichen Gründen nicht zu schlüssen / daß solche Dinge können eine Ursach von dergleichen Würckungen seyn ; so ist es ja nicht zu rathen / ob es gleich bißweilen helffen mag / daß man sich solcher Dinge gebrauche / und hingegen die bekandten sicheren Wege GOttes auff die Seiten setze.

Und muß man demnach / dafern man auf rechtem Wege bleibet / wann etwan unsere Wissenschafft nicht mehr zu erlangen / oder die Artzneyen nicht anschlagen wollen / sich mit Gedult unterwerffen dem Verbot der unrechten Wege / und warten / was d[illegible]ber uns beschlossen / der solche verboten hat.

Und in diesen Würckungen nun scheinet es zwar offt/ als wolle er es demjenigen Geiste nachthun/ der bißweilen durch natürliche Mittel übernatürliche Dinge thut.

Er machet es aber damit gantz anders/ als dieser. Denn seine Mittel mögen sich entweder schicken zu dem Vorhaben/ oder nicht; so geschicht doch der Erfolg durch einen geheimen verborgenen Weg der Natur. Als zum Exempel/ da zur Zeit Käysers Antonini ein Blinder/ Nahmens Cajus, muste von der rechten Seite des Altars zu der lincken gehen/ und die 5 Finger der einen Hand auff denselben/ die an der andern Hand aber auff seine Augen legen/ so ward er zwar sehend/ mit Verwunderung des gantzen Volcks; Aber da war nichts in diesem gantzen Werck/ das etwas darzu helffen konte; es war auch nichts in seinem Vermögen/ das diese Handlungen darzu beqvem machen kunte.

Also auch/ als ein Blinder/ Aper genannt/ den Rath von ihm bekam/ er solte sich eine Augen-Salbe machen von dem Blut eines weissen Hahnen/ und von Honig/ und solche drey Tage lang auff seine Augen legen: Desgleichen als Julianus wider das Blut-

speien

speien curiret ward mit Honig und Zirbel-Nüßlein / die er von seinem Altar nehmen müssen: Wie auch / als Lucius wider das Seitenstechen Aschen von seinem Altar mit Wein brauchte / so schien es zwar / als wann diese Mittel etwas vernünfftig wären / und einige natürliche Krafft wider solche Kranckheiten hätten; wir dörffen aber darum nicht glauben / daß sie durch ihre eigene Kräffte solches alles ausgerichtet.

Was aber von göttlicher Krafft herkömmt / geht gantz anders zu / denn GOtt mag zu sichtbaren Wercken sichtbare Mittel brauchen oder nicht / so kan er den Mitteln durch seine Mitwürckung eine neue Krafft geben.

Und sind demnach solche sichtbare Wege / einiger bloß gemeiner natürlichen Dinge / nicht gantz leere Ceremonien; sondern sie werden auff seinen Befehl zu Ursachen / und richten solche Dinge aus über ihr gewöhnliches Vermögen.

Dann / wann Naeman / der Syrer / sich im Jordan gebadet hätte / ohne des Propheten Befehl / so / halt ich / würde er eben so wenig rein worden seyn / als von den Wassern zu Damasco. Ich will auch zweiffeln / ob

das Wasser zu Jericho würde seyn gesund zu trincken worden / wenn ein ander hätte Saltz hineingeworffen / als Elisa. Auch bin ich versichert / daß ein Gemüße von Coloqvinten oder wilden Kürbsen nicht von einer iedern Hand (wann einer gleich ziemlich geschickt wäre) würde tüchtig zum Essen werden / wann man gleich Mehl drein rühren solte.

In dem Feigen-Pflaster / das der Ezechiel brauchen muste / war zwar einige natürliche Krafft: Wir finden auch / daß die Galle eine sonderbare Krafft hat zu reinigen / und eine rechte Artzney war / die Augen des Tobiæ helle zu machen / und hatten also diese Mittel einige Würckung von sich selber; sie hatten aber einen grossen Nachdruck von derjenigen Krafft / die ihre Natur erhöhen kan / daß sie mehr würcken müssen / als sie von Natur vermögen.

Und so kan er auch würcken mit Ursachen / die an sich keine Krafft haben / diß zu thun / was sie vollbringen; Denn derjenige / der sie verordnet hat zu gewissen Würckungen / ist nicht so leer an Krafft / daß er sie auch nicht solte tüchtig machen können / etwas anders auszurichten.

Nach

Nach welcher Anleitung ich dieses mahl auch dem geneigten Leser des fünfften Præsents einen Patienten vorstellen will/ welcher seine Hülffe auch erstlich zwar ordentlich/ zuletzt aber unordentlich/ und bey ziemlich verdächtigen Leuten gesuchet/ aber nicht erhalten.

Man siehet sonsten selten einen Schauplatz öffnen/ da sich nicht auch einige Täntzer/ oder wohl gar Tantzmeister sehen lassen/ die mit ihren Füssen den Zusehern vorstellen und deutlich zeigen wollen/ was vor krumme Händel die Frantzosen im Kopffe haben/ weil solche Tantz-Ordnung von dieser Nation ursprünglich herrühret/ welche die Leiber und Gelencke zwar wohl geschicklich vorstellen/ aber das Gemüthe mehr als zu häßlich und eitel verstellen kan.

Ein solcher Tantzmeister præsentiret sich billich auch auff unserm Patienten-Theatro, welcher/ nach dem er einer geringen Schuld halber zur Zahlung angehalten worden/ denen verdrüßlichen Manisten (welche den Schuldnern ohne dem eine verhaste ketzerische Secte heisset) aus dem Wege zum Fenster hinaus springen wollen/ darüber aber beyde Beine dermassen unglück-

lich entzwey gebrochen / daß die abgebrochenen Stürtzel sehr weit durch Fleisch und Haut / und Strümpffe heraus gestochen / und mit vielen Splittern und Schiefern der folgenden Heilung einen schweren Schlagbaum vorgezogen / bey welchem Unglück / welches sich den 8. Octobr. 1703 zutrug / der arme Springer / so gleich seine Zuflucht gar billich zu einem der Orten wohnenden geschickten Chirurgo nahm / der auch zugleich sein Gevatter war ; welcher / nachdem er die hefftigen und gefährlichen Brüche genungsam recognosciret / und alle requisita zum Verbinden wohl zugeschicket / den Patienten alsdann ausgekleidet / und an dem Orte / wo er liegen bleiben solte / das Bette beqvämlich genung / daß man von allen Seiten dazu kommen kunte / setzete / und den Patienten wohl gelegete / so dann einen Schenckel nach dem andern vor sich nahm / und durch Hülffe gehöriger extension und incision an beyden Schenckeln / die heraus ragenden Röhren oder Stürtze wieder wohl auff einander richtete / und mit heilsamen Banden befestigte / also daß wohl ermeldter Chirurgus darüber sehr froh / und der Patiente höchst vergnügt und ohne Schmertzen war.

Zu besserer Vorsorge wurde auch ein berühmter Medicus requiriret / der bey dem andern Verbande / welches den 12. Octobr. darauff geschehen / und zwar wegen der grossen Verwundung und Suppuration, sich darüber gewundert / daß alles in so gutem Zustande und ohne Schmertzen / Inflammation und Geschwulst sich befande / ja der Patient selbst hat sich gegen viel Umstånder und die ihn in grosser Zahl besuchet / verlauten lassen / er wüste nicht einmahl wegen der Schmertzen / ob seine Schenckel zerbrochen wåren / nur das Liegen wåre ihm beschwerlich; woraus zur Gnüge erhållet / daß die ersten Verbånde wohl und gut verrichtet / und die Brüche wohl auff einander gerichtet worden.

Des Chirurgi Sorgfalt war auch dahin gerichtet / daß er Tag und Nacht von seinen Leuten allezeit jemand wachen ließ / damit ja dem Patienten an Wartung nichts abgienge. Nach etlichen Tagen aber / als sich diese Leute müde gewachet / und auch eben Sonnabend einfiel / daran der Herren Chirurgorum ihre Gesellen mit Bartputzen genung zu thun haben / und Müdigkeit halben nicht wachen kunten; ist es gesche-

hen/ daß der Patient am rechten Schenckel/ weiß nicht aus was vor Verwahrlosung/ einen hefftigen Schmertzen und Entzündung gefühlet/ wobey dieser Umstand viel beytrug/ daß der Chirurgus wegen eines andern Patienten/der im Blute lag/ nicht förderlich genug erscheinen kunte/ welches alles die Zufälle vermehrete/ und gnungsam vorher verkündigte/ daß alles wieder aus einander/ und aus dem vorigen guten Bande gewichen war/ wie solches sich auch bey Ankunfft des Chirurgi ausgewiesen/ da nicht allein sein guter Verband alles auffgeschnitten gefunden worden.

Es betrübet einen Chirurgum nicht wenig/ und gehet sehr nahe/ wann solche plötzliche und schädliche Veränderungen die Patienten in augenscheinliche Gefahr/ und die Aertzte selbsten in böse Nachrede setzen; jedennoch muste er sich nicht zaghafft hiebey verhalten/ sondern das Werck wieder von neuem angreiffen/ und die Röhren wieder auff einander zu bringen/sich angelegen seyn lassen.

Allen angewandten Fleisses aber ungeachtet/ so wolten die zerbrochenen Sturtzel nicht wieder auff einander feste halten/ und

die

die besten Vortheile des Verbindens nicht gelten/ daß nicht die grössere Röhre des vorermeldten rechten Schenckels durch die Wunde eines halben Zohls lang heraus gestossen / und man sie gantz bloß sehen können / neben bey verursachten die Splitter/ welche an der kleinen Röhre ihre benachbarten Theile beschädigten / nach der Entzündung eine sehr weit umfangende Suppuration, dessen faule und corrosivische Beschaffenheit denen Gebeinen / welche mit solcher materia immediatè umgeben waren / eine Corruption oder so genannte cariem zuzogen / und die Consolidation der gebrochenen Knochen nachdrücklich hinderte ; Dahero auch der Chirurgus genöthiget ward/in Beyseyn mehrer seiner Mit-Collegen, den 19. Octobr. ein Stücklein von dem hervorragenden schwartz angelauffenen Knochen mit der Säge abzunehmen / und sich einen sichern Weg zur Einrichtung zu bauen. Alleine wie es zu gehen pfleget / wenn ein Beinbruch nicht bey oder nach dem ersten Verbande die Festigkeit und einen Anwachs einer callosen Härte erhält / daß man nachgehends selten den rechten Zweck erlangen kan ; Also geschach

es auch hier / in dem nicht allein die nachgelassenen tendines und musculn / nebst der faulen Suppuration, sondern auch eine hefftige Hæmorrhagie oder Blutstürtzung einer grossen Pulß-Ader (welche den 26 Octobr. erfolgete) solches gewaltig hinderten / und keinen gehörigen Band verstatten wolten; Vielmehr muste der Chirurgus nur dahin sehen / wie er das Blut stillete / denen fernern Zufällen und consequenter dem kalten Brand abwehrete / welcher / in Ansehung des vielen Ungeziefers von Maden / nicht gar ferne mehr gewesen. Damit nun die faule materia, die in der Wade / und um die gantze Fibulam herum lag / bessere Lufft bekam / so wurden an unterschiedlichen Orten besagter Wade zulängliche incisiones gemachet / daraus die Natur viel Unrath ausschütten / und einen bessern Grund zur Heilung legen konte.

Inzwischen aber / als diese Historie mit dem rechten Schenckel passiret / so liesse es sich mit dem lincken ziemlich zur Besserung an / und ob gleich hie und da eine Höhle durch incisiones muste geöffnet / und dem bloß liegenden Knochen / der auch etwas schwartz angelauffen war / mit grosser Müh und Arbeit

heit begegnet werden / so merckte man dennoch eine Consolidation und mäßige Befestigung / auch klagte der Patient daran gar wenig Schmertzen / es müste dann seyn / daß er vor dem grössern Schmertz / den kleinern nicht gefühlet hätte; gleich wie bey dem Stein und Podagra zu geschehen pfleget / daß das Podagra / wann die Stein-Schmertzen eintreten / nicht attendiret wird.

Also waren hier auch grosse Schmertzen / auch ein grosser Räuber der Kräffte und Säffte / das Mitleiden der andern noch gesunden Theile des Leibes machte sie nicht minder schwach und kranck / die guten und gesunden Bluts-Tropffen und andere Säffte holeten in der Circulation oder Umlauff bey den faulen und corrosivischen Erschwärungen fort und fort etwas mit / und schlucketen so viel böses mit in sich / daß sie vom bösen mehr überwältiget worden / als daß sie durch ihr gutes über das böse hätten können Herr werden.

Welches alles dem Medico und Chirurgo schlechte Hoffnung versprache / daß sie mit diesem Patienten sonderliche Ehre einlegen würden / ungeachtet sie keinen Fleiß / Mühe / Arbeit und Einziehung guten

ten Raths von andern / niemahls spareten.

Bey so gestalten Sachen fiel das Vertrauen des Patienten und seiner Anverwandten von dem ordentlichen Medico und Chirurgo täglich cent pro cent hinweg / und wurde heimlich mit andern wunderthätigen Aertzten Rath gepflogen / auch endlich gar den 18. Novembr. der Patient auff einen Wagen geladen / und auff ein Dorff zu einem berühmten Bauer in die Cur geführet / welcher auch promittirte / den Patienten in 14 Tagen völlig zu heilen.

Hier wird der Leser vermuthlich den Kopff schütteln / und sich über der Ungeschickligkeit derer Aertzte moquiren / auch wohl gar von ihnen viel schimpffliche Concepta hegen / welche sie doch nicht allemahl und zu jederzeit verdienen / gleich wie solche in hypothesi angeführte Beschimpffungen im vorigen Theil enthalten / und deshalben keinem ehrlichen Mann nachtheilig seyn sollen; Also wenig kan man auch dißfals hier die Aertzte schimpfflich ansehen / und sich ihres Versehens halben beschweren / weil das Verhängnüß und heimlichen Wege der Gerich-

richte GOttes / die Aertzte mit ihrer Geschickligkeit nicht hemmen können. Ich mag allhier des Patienten Lebens-Wandel / und alle krumme Tantzmeister-Capreolen nicht durchsuchen; vielweniger solchen Stand und Beruff / wie rechtmäßig er sey / auff die Wagschale des Gewissens legen / sondern wann man mit etwas religiösen Augen die Verwogenheit des tollkühnen Sprunges / woraus das Unglück entstanden / betrachtet / wodurch göttliche Majestät sehr frevelhafft versuchet und beleidiget worden / so wird man denen Aertzten wohl ein geneigter Urtheil sprechen / und ihre Irrthümer mit in die Ruthe zusammen binden / womit mancher Patient einen gnädigen Staubbesen zu bekommen pfleget.

Insgemein gehet es zwar in der Welt so her / daß wir Menschen die glücklichen Streiche allemahl unserm Witze / die unglücklichen aber dem Verhängnüß zu zuschreiben uns unterfangen; Und dahero werden die siegenden Feld-Herren stets vor klug gepriesen; die Verspielenden aber können / wann sie gleich mehr als ein tausend Zeugen abhören lassen wolten / dennoch nimmermehr ablehnen und denen Leuten ausreden / daß sie nicht etwas versehen.

Dannenhero wollen wir hier auch einem jeden seine Gedancken lassen / und nun ferner dem Patienten nachsehen / was dieser berühmte und belobte Bauer vor Thaten gethan / und

wie

wie es fernerweit mit denen Schäden abgelauffen; Nur dieses muß ich noch einrücken/ daß neben denen beyden Beinbrüchen sich der Patient auch auff dem Rücken sehr wund / und biß auff die Knochen/ auffgelegen hatte/ ehe er dem Bauer in die Hände kam.

Es hatte auch der Bauer in diesem Stücke kein geringes Vortheil / daß nunmehro die meiste faule Jauche durch des Chirurgi fleißiges injiciren gedämpffet/ und die unförmlichen Sturtzel weit besser anzugreiffen / und wieder auff einander zu setzen waren / nach welcher Gelegenheit es auch der Bauer scharff angriff / und an denen gemeldten Sturtzeln den von der Natur gezeugten unformlichen Callum, welcher voritzo die Einrichtung sehr viel hinderte / erstlich wieder abkratzte / und hiemit die cariosen Knochen erfrischete / und zum Anhalten auff einander nöthigte. Welches ihm auch so fern gar wohl gelang / so fern die Knochen frisch und haltbar; allwo sie aber annoch cariös und angelauffen waren/ allda wolte die Festigkeit keinen Bestand haben / und giengen wohl mehr als einmahl 14 Tage im Calender hinweg / der Patient vermochte aber noch nicht auffzutreten/ und obgleich die Schäden am Rücken und ano zum heilen und frischen Grunde eine gar gute Miene machten/ so vermochten doch die schon nunmehro oben angeführter massen verderbten Säffte die Heilung auff keine Weise zu secundiren / und

der Natur zu dienen / also daß weder die Festigkeit der Gebeine / noch die Caries am osse coccygis und femoris in eine förmliche Heilung sich einlassen wolte:

Dennoch hatte das grosse Vertrauen auff den Bauer-Artzt der Anverwandten Verstand so herunter geschlagen / und sie gleichsam stock-blind gemachet / daß sie sich allezeit von ihrem Patienten eine merckliche Besserung träumen liessen / und solches auch andere / die Frage hielten / überredeten / ja sie wurden so vertrackt in ihrem Irrthum / daß sie auch öffentlich in der Kirche von den Cantzeln / als wann es sich mercklich besserte / in der Vorbitte den Leuten und den Priestern selbst / Gelehrt und Laien eine dicke und derbe Lügen viel Wochen lang hermachen liessen / nur damit der Bauer seinen Credit erhalten / die Barbierer aber auff das häßlichste blamiret und geschimpffet würden.

Der Bauer zwar merckte allbereits bey guter Zeit / daß das Ding nicht zum besten ablauffen würde / dannenhero schickte er den verdrüßlichen Patienten wieder nach der Stadt / woraus er kommen war / und ließ den Verband von einem Weibe verrichten / mit einer tröstlichen Versicherung / daß bald alles wieder besser werden würde. Nachdem aber der Monat December voriges Jahres / und der Monat Januarius und Februarius in diesem Jahre vorbey / der Patient aber noch nicht auff seinen Füssen gegangen / ungeachtet gar viel-

mahl vergeblich versuchet worden / so wolte der Bauer die üble Conduite des Weibes / welche bißhero verbunden / anfangen vorzuwenden; Alleine ich glaube aus allen mir erzehlten Umständen / daß dieser Bauer aus einer groben ambition sich mehr unterfangen / als er Kräffte hat auszuführen:

Dann es ist zwar nicht zu läugnen / daß jezuweilen ein Bauer oder ander gemeiner Mann eine nicht geringe Gabe besitzet / einen schlechten Bruch oder Verrenckung wieder zu richten und zu heilen / davon Exempel genung anzuführen stünden; aber es ist auch ein guter Unterscheid zu machen zwischen Bruch und Bruch / weil einer von geringer Art gar gut zu heilen / der ander aber in Lebens-Gefahr bringen kan / welches zu unterscheiden man am allerleichtesten abnehmen und begreiffen kan / wenn man nur einen höltzernen Stecken mit Gewalt zerbricht / da wird man zuweilen einen grossen Unterscheid sehen / was die Splitter und Risse vor Aenderung im Brechen halten / nach dem die Gewalt oder die Disposition des Holtzes ist; Also und noch vielmehr vertheilen sich die Arten und Brüche an den Gebeinen.

Wie nun manchesmahl dieselben gar leichtlich wieder einpassen; also schwer gehet es im Gegentheil zu / wann die Brüche mit vielen ungleichen und kleinen Zerschmetterungen und Spaltungen vergesellschafftet sind;

Uber

Uber dieses in Gelencken und weichen Beinern schieben sich die Splitter auch wohl so unordentlich und confus in einander / daß / wann gleich manchmahl keine Decke von Haut und Musculen im Wege wäre / dennoch ein Artzt genung zu thun finden würde / solche in vorigen Situm oder Stelle zu richten und zu ordnen. Da aber solche ohne Augenschein nur bloß nach dem Fühlen sollen in ihre vorige Stelle gebracht werden / ist ein Werck / das manchmahl mehr im Glück als in der Kunst beruhet / und kan von keinem Chirurgo allemahl nicht wohl prætendiret und strictè erfordert werden / weil es mit zu oben erwehnten Verhängnüssen gehöret. Zu geschweigen / daß ein solcher Bauer ohne Wissenschafft der Zergliederungs-Kunst / oder der niemahlen nichts von der Osteologie oder Meologie gesehen und gelernet / solte geschickt seyn / solche schwere Brüche wieder zu restituiren: denn so wenig der Bauer in Brüchen distingviren kan inter majus & minus, so wenig kan man ihme auch zutrauen / daß er wisse / wie in andern Gebrechen Divisiones und Subdivisiones zu machen seyn?

Ein grober Nebel voller Irrthümer lässet solchen Leuten nicht zu / daß sie die Warheit erkennen und sehen können / wann sie gleich nahe genung dabey sind. Vielmehr nehmen sie aus falschen eingebildeten Kräfften / und durch Verleitung des Geitzes und Eigennutzes so

viel schwere Gebrechen und Kranckheiten auff ihre Hörner / welche sie heilen wollen / daß sich billich die sinnreichsten Köpffe darüber wundern müssen; jedoch wenn sie erwegen / daß ein solcher grosser / grober und dicker Nebel der Unwissenheit die Gefahr / welche vielmahl dahinter stehet / allzumahl verdecket und verkleidet / so entschuldigen sie auch freylich mit grösten Mitleiden ihren Bauerstoltz und Einbildung / wann sie nicht sehen und verstehen können / was sie thun.

Denn wie sollen solche Leute von sich eine andere Meynung haben / als daß sie weit tieffer und weiter sehen könten / weder andere / weil eben durch den Irrthum des gemeinen und unverständigen Pöbels / das Ansehen und Vorzug auff vielerley Art mit vielen lügenhafften Rühmen und Loben unterhalten wird; wann sie ihnen alles / was sonst andern unmöglich ist / dennoch zutrauen / und sie gleichsam / sie mögen wollen oder nicht / vor gelehrte und wunderthätige Leute / ja wohl gar vor Doctores und Götter ausruffen; Zumahln von solchen Leuten / welche selbsten auch ihr Interesse dabey haben / als zum Exempel / Kutscher oder Pferde-Verleiher / damit sie täglich zu solchen Aertzten zu reuten und zu fahren haben; Welcher Gelegenheit sich auch die Bauren gar vortheilhafftig zu bedienen / und ihre Person gar wohl zu spielen wissen / indem sie niemanden Red und Antwort / und also auch keine Ge-

legen-

legenheit geben / womit sie sich ihrer geringen Wissenschafft wegen verschnappen könten / man würde sonsten aus dem Gesang den Vogel bald kennen lernen / es sey dann / daß sie solche Leute vor sich haben / welche annoch eine Decke oder eine solche neblichte Dunst des Unverstandes vor den Augen hängen haben / die nicht weiter dencken und sehen können / als man mit einem Schlesischen Hasen werffen könte.

Sie rühmen sich und geben ihren Gläubigern / oder denen welche von ihrer albern Religion sind / zu verstehen / daß sie von magischen Wissenschafften aus alten übersetzten Arabischen Büchern grosses Licht überkommen hätten. Item: Daß sie nach der Natur ihre Heilung verrichteten / und besondere Naturalisten wären / davon sie doch nichts verstehen; ja wann man ihre magiam recht untersuchen und berüchen solte / würde mehr zauberisches Wesen und Teuffels-Betrug hervor stincken / als wahre natürliche Weißheit.

Hier fället mir eine Frage bey: Unter welche Classe der magischen Wissenschafften dasjenige Kunststücklein gehöre / wann einem etwas gestohlen ist / daß man den

Thäter zwingen kan/ daß ers wieder bringe/ oder daß er nicht aus dem Hause kan/ wann er anders noch im Hause wohnet? Item: Da man andere verborgene Dinge so wohl zu erklären und zu entdecken weiß? Ich meyne ja/ daß man unter diesem Rocke oder Mantel der magischen Wissenschafften/ die Klauen des Ertz-Betrügers deutlich genung hervor kucken siehet.

Noch eine bequämere Art aber die Leute zu betrügen und zu verführen/ ist dasjenige Ceremoniel und in die Augen leuchtende Hockes, Pockes, welches sie vielfältig unter ihre Hülffs-Mittel mengen/ und denenselben gar viel verborgene Krafft zuschreiben; zum Exempel: Wann oben ermeldter Bauer-Artzt von Elschbach/ die Uberbeine zu vertreiben/ einen Rath geben wil/ so müssen solches eitel Seltzamkeiten verrichten: Er heisset einen Borschdorffer-Apffel an einem gewissen Tage nehmen/ welcher einige excrescens oder Wartzen habe/ denselben soll man mit einem Messer/ welches drey Creutze hat/ vor der Sonnen Auffgang voneinander theilen/ am Freytage den Apfsel drauff binden/ und hernach verkeilen oder vergraben ꝛc. und was der Saalbader-Possen

sen mehr seyn. Item, bey andern Gebrechen heisset er des Wasserschaums unter den Mühl-Rädern vor der Sonnen Auffgang wider das Wasser schöpffen/dem Wasser nach aber heisset er nach der Sonnen Untergang den Urin abschlagen / vieler Seltzamkeiten/welche man vielmahl ohne grosse Lebens-Gefahr nicht wohl zu wege bringen kan/ zu geschweigen/ die doch eigentlich keine Krafft und Würckung haben/ als daß sie den blinden Gehorsam der Menschen verlachen/ und ihnen keinen andern Dienst leisten können / als daß sie sie auff vergebliche Hoffnung zu Gaste bitten/ und eitel leere Schüsseln anrichten.

Die Irrthümer liebenden Menschen haben insgemein zu denen Sachen/ welche seltzam/ frembde/ und ihrem Verstande unbegreifflich seynd/und wobey ein in die Augen fallendes Ceremoniel gute Parade machet/ viel ein grösser Vertrauen und festern Glauben / als was ihre Sinne und Vernunfft wohl fassen und begreiffen kan; drum hat der Teuffel gut machen / und kan er seine Irrthümer leichtlich anbringen/ weil allenthalben sein Acker mit Unwissenheit wohl gedünget/und die liebe Warheit ausgerottet ist.

Hier möchte mir jemand einwenden/ und sagen: Ein Patient suchet Hülffe/ und will seine Gebrechen und Kranckheiten gerne loß seyn / es geschehe auch auff was Art es wolle / was gehet es den Patienten an/ wann er nur gesund wird ? Darauff antworte ich : Daß ein Christ mit keinem guten Gewissen solcher verdächtigen Artzneyen sich bedienen kan / sondern soll nach göttlicher Ordnung solche Artzneyen gebrauchen / welche ihme Christliche Aertzte anweisen. Es sind wohl einige Kranckheiten / welche per transplantationem oder per sympathiam können geheilet und gehoben werden/ aber nicht alle/ wie solches ein gewisser Bauer ohne Unterscheid vornimmet / aber auch wenig Ehre damit einleget / weil viel ehrliche Leute solches mit ihrem Schaden und grossen Unkosten erfahren.

Sein Transplantiren und Sympathetisiren aber ist also bewandt / daß er am Freytag des neuen Mondens / etliche kleine Wunden an die gebrechlichen Gliedmassen ritzet / und wenig Tropffen Blut in Baumwolle aufffänget / und solche hernach in die Bäume verkeilet / und solche Processus

wiederholet er zu 5 mahlen/ oder er fänget die Bluts-Tropffen auff mit Brod oder Semmel/ und muß solches der Patient selbsten essen. Item: Er schneidet die Nägel an Fingern und Zehen abe/ und machet damit seine Hockes, Pockes. Item, er beräuchert der Patienten Hembder/ die sie ihme von vielen Meilen zuschicken/ mit Urin/ Mist/ Schweiß und Speichel nimmet er viel Ebentheuer vor/ und setzet seine Patienten vielmahl in ein Erstaunen und einfältigen Wunder/ daß sie sich darinnen als in einem Irrgarten vergehen/ und kein Ende mehr finden können; Ja ich habe Leute hören unglaubliche Dinge auffschneiden/ was dieser Bauer vor Thaten gethan/ die man dem Æsculapio selbsten nicht zutrauen könte/ wann man gleich mit einer heydnischen oder griechischen Brille in seinen Tempel hinein sehen/ und alle Fabeln vor grosse geschehene Wunderwercke paßieren lassen wolte. Wann man aber Nachfrage hält/ wie es zuletzte abgelauffen/ so sind es Lügen und Großsprecherey.

Damit sich aber auch dieser Bauer-Artzt nicht über meine derbe Schreib-Feder erzörnen möge/ so wil ich ihm eine gewisse Metho-

thode zu transplantiren anweisen / und wie sie offt probat und gut befunden worden/treulich und auffrichtig mittheilen; man kan aber solche nur anwenden bey Netz- oder Darm-Brüchen in Ingvine.

Nun wird zwar von vielen starck disputiret/ ob man diese Schäden ohne Schnitt curiren und heilen möge? weil aber solches die Erfahrung bezeuget / so lässet man das vergebliche Disputiren unterwegens. Daß aber eben ohne Unterscheid dergleichen Schäden können und müssen hoc modo curiret werden / kan nicht wohl begehret werden/ und ist dieses eben so unfehlbar oder infallibel, als andere hochberühmte experimenta, welche doch nicht weiter helffen/ als sie von göttlicher Ordnung bestimmet sind.

Wer sonsten die Krafft des Magneten verstehet / oder warum der Agstein das Stroh an sich ziehet / der kan sich auch leichtlich concipiren / wie es zugehe / wann ein jeglich Ding seinen eigenen Magneten/ oder dasjenige in der Natur hat / was seine Neigung / und gleichsam vim Magneticam gegen seines gleichen erweiset. Wie aus folgender Art / per transplantationem

zu heilen/ gar klar abzunehmen/welches eine gar gute/ob gleich dem Ansehen nach schlechte Kunst ist/ und kan solche sonder wenige Unkosten angewendet werden.

Erstlichen solle man ein neu gelegtes Ey/ das erst vom Nest kommet/ und noch warm ist/ nehmen / damit solle man den Bruch etlich mahl bestreichen / alsdenn gehen zu einem Lindenbaum / und die Rinden vom Stamm aufflupffen / und mit einem grossen Neber ein Loch drein bohren / so groß / daß das Ey hinein mag / darnach soll man das Ey gantz hinein schieben / und dann die Rinden wieder für das Loch thun / daß mans nicht sehe / und mit Baumwachs-Salben wohl verstreichen / welches aber zu seiner gewissen Zeit beschehen muß.

Wann nun des Baums Rinden wieder zusammen wächst / so verwächst auch der Bruch / da soll man ein Monat still halten/ und was dann noch heraus gehet / mit frischen Bäumen weiter/ wie folget / procediren.

Als drey Tage vor dem neuen Mond / in derselben Stund / wenn er eintreten will/ und neu wird/ soll man in einen Eich-Baum hinein bohren / biß auff den Kern / und die

Spän

Spän herausnehmen / und gestossen in einem Säcklein / in derselben Stund zugleich über den Schaden legen / also drey Tage liegen lassen / biß der Mond neu wird / da sollen alsdann die Spän wieder abgenommen / und ehe die Stunde zu Ende laufft / in das vorige Loch gethan / daraus mans genommen / alsdenn einen eichenen Kegel vorgeschlagen / und mit Kühe-Koth verschmieret / wächst der Schad im Zunehmen / so solls im neuen Mond geschehen; wächst er aber im Abnehmen / so solls ebenfals in derselben Stund gebraucht werden.

Auff dieses Procediren soll man abermahls / wann die Rinden verwachsen / einen Monat inne halten. Alsdann mit dem dritten Baum / wann nehmlichen noch etwas ausfället / also procediren.

Der Patient solle von seinem Haupt und andern Orten wo Haar wächst / sonderlichen an dem Loco affecto, die obersten Spitzen von dem Haar mit einer Scheer lassen abnehmen / und die Nägel an Füssen und Händen darzu thun / und in ein Büschlein binden / alsdenn gehen zu einem Eichenbaum / und ein Loch hinein bohren / und die Haar und die Nägel darein thun / gar tieff

biß

biß in den Kern / und einen eichenen Keil darfür gar fest schlagen / und das Loch verkleiben: So bald das Loch verwächst/so verwächst auch der Schade/ rc.

Und dergleichen Curen auff andere wege hab ich mehr ohne Noth alles zu beschreiben / weiln an deme genung: Doch ist zu mercken / daß man nicht eben in allen Curen die Transplantationem zum dritten mahl repetiren muß/dann wann der Patient nicht wächst/ und der Schade noch klein und neu / so verwächst er wohl gleich das erste mahl / oder auffs meiste das ander mahl/ und darff mans selten zum dritten mahl repetiren/ es wäre denn die Noth verhanden/ der Schaden groß / alt / und die wachsende Natur zu schwach. Wann nun der Schade das erste mahl verwachsen / so darff mans das ander und dritte mahl nicht wiederholen.

In dieser Cura ist weiter nichts zu desideriren/als daß man die gewisse Zeit/in welcher diese Cura angefangen soll werden / in acht nehme/ so wohln die rechte Maß des Baumes/ und die Höhe das Loch darein zu bohren.

Also werden/durch die Gnade GOttes/ geheilet allerley Brüche/ beydes an Männern und Weibern/ ohne einigen Schnitt/ Pflaster/und anders Uberlegen/ꝛc. Allein muß man einen guten Band/den Bruch damit darinnen zu halten / so lang darneben tragen / biß der Schaden allerdings verwachsen ist/ und wo etwas verhartet / soll es mit Behungen und gebůhrenden Bändern erweichet werden. So weit nun gehet die Cura Transplantationis in Brůchen.

Rumelius weiset nicht minder an / wie man das Podagra Magicè & per Transplantationem curiren solle; seine Beschreibung aber lautet von Wort zu Wort/ wie folget:

Ein jeder Morbus ist entweder in spiritibus, oder in humoribus, oder in partibus solidis: Nam & Spiritus ægrotant.

Spiritus autem respondent sulphuri, humores Mercurio, & solidæ partes sali.

Tot sunt etiam Spiritus in homine, quot sunt in Mundo, als Spiritus Salis, Spiritus aluminis und dergleichen.

Et

Et quilibet Spiritus est fons & origo peculiaris alicujus facultatis & virtutis naturalis.

Wann nun das Podagra aus den Spiritibus entsprungen / da soll man mit einem Scheermesser des Patienten Haar von beyden Schenckeln / und die Nägel an Füssen und Händen abnehmen / (welches zu einer sonderbaren Zeit / und nach dem Mond geschehen muß /) alsdenn soll man gehen zu einem Pappelbaum oder Eichbaum / und darein bohren ein Loch gantz tieff hinein / biß in mitten des Kerns / darein solle man die Haar und Nägel thun / und das Loch mit einem zugespitzten Zapffen / von bemeldtem Baum und Ast genommen / und auff das vesteste verschlagen / und mit einem Beil vergleichen: alsdenn mit Kühmist verschmieren / wann nun das Podagra in drey Monaten nicht wieder komt / so ist der Baum kräfftig gnug zum attrahiren; wann es aber wieder kommt / so muß man ferners folgender gestalt procediren.

Drey Tage zuvor / ehe der Mond neu wird / solle in einen andern und frischen Baum gebohret werden / eben wenn der Mond eintreten wil / und gleich in derselben

Stund / wann ausgebohrt ist / sollen die Spän gestossen / und in einem Säcklein über die schmertzhaffte Ort geleget werden / also drey Tage liegen lassen / und ebẽ in derselben Stund / wenn der Mond neu wird / sollen diese Spän wieder abgenommen / und in die vorige Löcher gethan / und mit einem Hammer ebenfals ein Keil vorgeschlagen werden.

Wenn nun der dolor, noch ehe drey Monat vergehet / wieder kommt / so solle man abermahls die Nägel an Händen und Füssen abschneiden / sam̃t den Haren / und einen lebendigen Krebs auff den Rücken binden / alsdenn in ein fliessend Wasser werffen / so bleibet es endlich gar aus. Eines theils Personen sind alsobalden von dem ersten Procesſs ihres Podagræ entlediget worden.

Bey welchen aber diese Cura nicht angehen wil / da ist zu schliessen / daß das Podagra nicht ex Spiritibus, sondern ex humoribus, das ist / ex Mercurio & sale mercuriali entsprungen / dann alle Arten des Podagræ werden summariter allein in zweyerley Geschlecht begriffen / als eines das aus dem Geblüt / das ander das aus den

Flüs-

Flüssen kommt / und in diesem Fall ist hoc modo zu procediren.

Ich mag den kleinen Platz / den ich dißmahl hier zum Schreiben habe / dem Bauer zu gefallen / nicht mißbrauchen / ich wolte sonsten dergl. Curen viel Blätter nach einander voll machen; Ich meine auch / seine renomeé u. grosser Ruff / werden wegen vieler mißlungenen Curen von sich selbsten nachlassen / unter welchen nicht die geringste ist / daß er dem vorermeldten Tantzmeister großsprecherischer weise versprochen / ihn in 14. Tagen zu heilen; alleine er hat die Warheit sehr gesparet / indem er nicht nur näher 4. Monat an ihm vergeblich gesudelt / sondern auch keine Heilung zu wege gebracht / denn der Patiente starb den 12. Mart. 1704. hor. 3. Wann dann aber nun der Chirurgus, welcher ihn zu erst verbunden / von seinen Verwandten übel blamiret und geschimpffet worden; Ja es ist ein Bader gar so kühn gewesen / sich auff diesen Casum zu beruffen / und bey der Obrigkeit viel Unwarheiten in einem Schreiben deßwegen anzuführen / so hat mich das Mitleiden bewogen / denen Chirurgis in dieser Sache

ein paar Blätter zu gefallen wider die groben Unwarheiten zu schreiben / als welche sich wegen des Pöbels Unhöffligkeit / so er im vorigen Præsent wider sie unverschuldeter weise ausgestoßẽ / mehr als zu viel zu beschweren Ursache haben. Ist demnach denen Medicis und Chirurgis ein grosses Leiden / daß sie sich vielmahl / da sie doch nicht die geringste Schuld an haben / müssen belügen und übel nachreden lassen / und finden sie also Kummer / Dorn und Disteln auff ihrem Acker / oder Arbeit genung / der ihnen den Schweiß ziemlich austreiben kan / wann gleich andere Glossen über sie gemacht werden / gleichwie bey diesem Tantzmeister es nicht gefehlet / daß man recht rhetorisch gelogen / und Totum pro parte genommen / oder alle Chirurgos häßlich schwartz gemachet / da es doch nicht alle gesehen / und auch so wenig davor können / als der eine / welcher es an keinem Fleiß noch Kunst ermangeln lassen / aber wegen Verstörung und Verwahrlosung seines guten Verbandes / den Zweck der Heilung nicht erlangen können.

Der Bauer / welcher sich mit diesem Patienten einen grossen Nahmen machen wollen /

len/ hätte auch klüger gehandelt/ er hätte die Hand von der Butte gelassen; alleine seine grosse Kunst macht ihn toll und rasend/ mehr als etwan dort unrechtmäßiger weise dem Apostel Paulo schuld gegeben worden/ daß er sich Sachen unterfänget/ welche nur Götter/ nicht aber Menschen möglich machen können.

Wann man einen Medicum oder Chirurgum so vieler Mängel uñ Ungeschickligkeiten/ und was dadurch verwahrloset worden/ könte beschuldigen/ als wie man gleichwohl gründlich von diesem Bauer weiß/ daß er unzählich Krancke angenommen/ aber keine Hülffe leisten können/ oder sie wohl gar verwahrloset/ und dem Tode gelieffert; so glaube ich/ man brächte sie gar zur Inquisition, und tractirete sie als Ubelthäter. Unter andern ungeschickten Artzney-Künsten ist nicht der geringsten eine/ diese nehmlich: Er lässet seine Medicamenta alle offen stehen/ und bindet nichts/ weder Spiritus noch Oel/ mit Wachs und Blase zu; Wann man ihn aber fraget/ ey/ Herr Gerge/ warum lasset ihr alles so offen stehen/ das ist ja wider die gantze Apotheck-Ordnung/ und wider die gesunde Vernunfft?

nunfft? So antwortet er: Ich weiß davor schon Rath/ daß nichts verfliegen noch ausdämpffen kan! in der Apotheqve verstehen sie es nicht: Ich nehme nur ein wenig Camphor/ und bestreiche das Mundloch eines Glases oder andern Gefässes/ so muß mir nichts heraus fliegen/oder verriechen.

Wer siehet hieraus nicht eine albere und ungeschickte Vermessenheit / welche doch voller Irrthum stecket/ weil ja nichts mehr als der Camphor selbst geneigt ist/ sich an seinen Kräfften zu verzehren und zu verriechen/ wie soll er dann denen andern volatilischen Medicamenten das Ausfliegen verwehren/ oder sie bey ihren Kräfften erhalten? Es müste denn seyn/ daß ein ander Kunststücklein darhinter stecke/ womit man auch die Diebe halten kan / daß sie nicht entlauffen.

Vor nicht gar langer Zeit war ein Bürgers-Mann mit einem Patienten Gesellschaffts-weise zu diesem Bauer gereiset/welcher alles / was allda vorgieng / wohl in acht nahm / und weder Augen noch Ohren zu Hause gelassen: dieser merckete unter andern an / daß hie und da in der Stube und auff denen Fenstern herum/ auffgebrochene

Brief-

Brieffe lagen / welche alle an den Bauer-Artzt gerichtet; Er laß einen nach dem andern von theils vornehmen Adlichen und bürgerlichen Händen / und fande darinnen einerley Contenta, nehmlich: Lieber Herr Gerge / ich habe alles gebrauchet / was ihr verordnet / es wil aber gar nicht besser werden; Bey etlichen klagten sie auch / daß es gar sehr sich verschlimmert hätte / darauff ergiengen nun die Bitten / er möchte etwas bessers verordnen / daneben beschrieben sie ihrer Kranckheiten schwere Veränderungen / und erzehlten dergleichen Gebrechen / welche wohl von einer gantzen Facultät der geschicktesten Medicorum eine Untersuchung verdienten / geschweige daß es dieser Bauer errathen solte / wie er dann auch auff die Frage: Ob er dann diese Brieffe nicht gehöriger massen beantwortet hätte? zur Antwort gab: Ich kan mich mit Brieff-Schreiben nicht behelffen / wer nicht zu mir selber kommen will / oder kan / dem kan ich weder rathen noch helffen.

Die vielen andern ungeschickten Beginnen wil ich dißmahl noch verschweigen / und dafern sich der Bauer bekehret / und nicht mehr auff seine Hörner nimmt / als er tra-

gen kan / gar vergessen. Widrigen falls könte ich ihme viel Bogen Zeugnüß von seiner unbesonnenen Heil-Kunst / welche er doch nicht befugt ist zu practiciren / mit Darlegung seiner eigennützigen Geldsucht an den Tag legen / wobey sich auch alle rechtschaffene Aertzte ein gerechtes Einsehen von der an andern Orts herrschenden Obrigkeit versprechen / und den Greuel solcher groben Irrthümer / welche vom Teuffel secundiret werden / auszurotten angelegen seyn lassen.

Bedencket doch ihr eigennützigen Stümper / die ihr keinen Beruff zur Medicin habt / als euer Interesse und den Geitz / welcher eine Wurtzel alles Ubels ist / mit was vor einem Gewissen ihr euch solcher Sachen unterfanget / welche des Nechsten Gesundheit und Leben angehet / womit wollet ihr euch trösten / wann euch euer Gewissen zur Stunde der Anfechtung anklagt: Diesem und jenem Patienten hast du vergeblich Hülffe versprochen / welche nicht erfolget / ungeachtet ihr das Geld immer fleißig eingefordert / und der vielleicht durch andere geschickte Hülffe hätte können zu rechte gebracht werden; Bedencket doch / gleich wie

ihr itzo viele Menschen boßhafftig züchtiget/ daß endlich die pœna talionis und Vergeltung nicht aussen bleiben wird. Denn obgleich diejenigen/ welche so tumkühn euere Hülffe suchen/ niemanden die Schuld oder Verwahrlosung als sich selbsten beyzumessen haben / und vielmahl durch gerechtes Verhängnüß/ durch euch/ starck gezüchtiget und gestrafft werden / so verfähret nachgehends ein ander Verhängnüß mit euch als einer Ruthe / wann ihr genung gebrauchet/ dörr und abgenützet seyd / desto straffbarer/ und müsset ihr euch mit der Rechnung / die ihr abzulegen habt / nicht flattiren oder schmeicheln / weil ihr keinen ehrlichen Beruff/ viel weniger die Qualitäten eines Artztes besitzet.

Noch eines muß ich hier billich beklagen/ weil der Todes-Fall des Tantzmeisters wider des vorermeldten Bauer-Gergens Vermuthen erfolget / so hat dieser sonst belobte Heilmeister nicht allein ein grosses Theil von seinem Zutrauen und benöthigten Ehre verlohren / sondern er muß auch einen Mann entrathen / welcher ihme / dafern er besagten Patienten heilen würde / ein halbes Jahr die Schuhe zu putzen angelobet/

dahero es leichtlich kommen kan / daß nunmehro seine Schuhe in der Stadt nicht gar zu erbar / und daß seine Fußstapffen nach Miste vieler faulen Betrügereyen stincken möchten.

Man hat mir auch glaubwürdig berichtet / daß / als man den Tantzmeister nach seinem Tode durch einen unparteyischen Medicum und erfahrnen Chirurgum hätte öffnen lassen / so hätte man nicht alleine viel Theile der Knochen cariös oder faul angefressen / sondern auch kein Bein auff dem andern gehörig auff einander gerichtet gefunden / ausser am rechten Beine Tibiam, daran aber inwendig das Marck faul und stinckend / und also ohne Hältnüß gewesen; Am lincken wäre die grosse Röhre mit einem Ende unten an dem Gelencke angewachsen / und das andere Ende daneben mit Fingers hoch liegen blieben / daß also daran nicht alleine keine Haltung / sondern auch eine Verkürtzung mehr als einer Hand breit austräget / wahrgenommen worden.

Und gleichwohl hat man alle Welt bereden wollen / er würde besser / und die Beine wären in solchem Stande / daß der Patient darauff treten könte / ungeachtet die Fäule

am

am Rücken und Gesässe dermassen überhand genommen / daß allerdings die Beine abgestorben / und endlich ein völliger sphacelus erfolget.

So weit kan der Irrthums-Nebel die Leute so verblenden / daß sie schwartz vor weiß / und Finsternüß vor Licht halten / und solche Seuche ist dermassen ansteckend / daß sie vor sich selbsten nicht gerne alleine bey denjenigen bleiben wil / die davon halßstarrig eingenommen seynd ; sondern sie wollen es mit allen Kräfften auch anderen anhängen / und solche Lügen anzunehmen bereden :

Ja sie verschonen damit nicht einmahl die gelehrtesten Leute / oder auch wohl gar die Priester / indem sie solche Zettel und Vorbitten in die Kirche schicken / die mit der Warheit nicht übereintreffen. Denn man hat viel Wochen lang nach einander die Besserung öffentlich von denen Cantzeln verkündigen lassen / welches doch alles nicht wahr gewesen / und wie der Ausgang bezeuget / hat es nicht wahr seyn können / weil am Rücken die Faule immer successive zugenommen /

 und

und kein Bein auff dem andern eine Einrichtung oder Hältnüß gehabt. Man möchte hier wohl mit David ausruffen: Lieben Herren / wie lange soll GOttes Ehre durch Verachtung rechtschaffener und ordentlicher Aertzte geschändet werden / wie habt ihr das Eitel so lieb / und die Lügen so gerne?

Dafern sich der Leser wundert / daß dieses gantze Præsent nichts mehr als einen einigen Patienten / nehmlich einen unglücklichen Tantzmeister / vorstellet / so dienet zur Nachricht / daß sich die Aertzte auch sehr wundern müssen über den grossen muthwilligen Unglauben der meisten Menschen / und wie sie dahero in kräfftigen Irrthümern gantz ersoffen sind / daß sie die allerdeutlichsten Betrüger vor wahre Aertzte / und die verdächtigsten Auffschneider vor rechte gelehrte und heimlich-weise Leute erwehlen und ansehen: Was aber an Recepten und nützlichen Curen dieses mahl abgehet / wird der itzt folgende Chymist mit vielen Chymischen Experimenten zu ersetzen wissen.

Und wird solches / wie es mir zugeschicket worden / von Wort zu Wort auff folgenden Blättern zu finden seyn.

Anhang
Chymischer
Ergötzligkeiten/

Darinnen

Vieler bißhero in grosser Herren Cabinetten und Laboratoriis, wie auch Schrifften der Artisten/ geheim-gehaltene/ ja sehr hoch verkauffte Secreta und Real-Processe von Goldmachen enthalten/

Allen Liebhabern der edlen Alchymie zur höchsten Ergötzung entdecket

von

Alitophilo Chrysandro,

Anno 1704.

Dem
Hochgebohrnen Grafen
und Herrn /
Hn. Christoph
Ludwig /
Grafen zu Stolberg / Kö-
nigstein / Rockefort / Wernigero-
da und Hohnstein / Herrn zu Epstein /
Müntzberg / Breyberg / Egmund / Lo-
rau und Klettenberg / etc.
Meinem gnädigen Grafen
und Herrn wünsche ich von GOtt
in JESU CHRISTO un-
serm HERRN
Gnade / Friede / Segen und
alles hohe Auffnehmen.

Hochgebohrner Graf und Herr / 2c.

Gnädigster Herr / 2c.

ES bleibet wohl dabey / was das ob schon gemeine / doch wahre Sprichwort bezeuget: Ars non habet osorem, nisi Ignorantem; d.i. Die Kunst wird von niemand / als der sie nicht weiß und verstehet / gehasset. Wie nun solches viel andere Künste und Wissenschafften erfahren; also ist leider dieser unglücklichen Fatalität die edle Chymie besonders unterworffen. Denn nachdem die wenigsten in ihrem Gehirn fassen und begreiffen können / wie die geringeren Metalle durch Kunst und Handgriffe meliorirt oder erhöhet werden können / oder aus einer præconcepta opinione falsa, und vorgefasseten falschen Mey-

Meynung es für eine Translation und Veränderung eines Wesens ins andere halten/da doch solches in re ipsa sich nicht eigentlich so verhält; Massen alle Metalla einerley Sperma oder Saamen haben / und wofern sie nicht der Planeten Einfluß und andere Umstände in ihrem Reiffthum hinderten / würden sie allerdings von sich selbsten je mehr und mehr in höherm grad zu ihrer Melioration und Reiffthum / ja Gold und Silber gelangen. Nun will ich geschweigen / daß so verhast die edle Chymie ist / so höchstnöthig ist sie doch hingegen Hanß Jedemann. Denn da finden sich gewißlich wenig Menschen / vornehmlich unter denen Künstlern und Handwerckern/so ohne derselben Hülff und Wissenschafft etwas nützliches in ihren Künsten und Handwercks-Verrichtungen præstiren und machen könten. Massen ja jedweden bekandt / wie die Goldschmiede/ Gürtler und Messer Schmiede weniger als nichts würden zuwege und zu Marckte bringen / wenn sie nicht aus der edlen Chymie mit den Mercurio, Aquafort, und Aqua Re-

gis,

gis, ingleichen mit den Feuer-Arbeiten/ als Gliden/ Schmeltzen/ Scheiden/ amalgamiren/ Vergülden/ Löthen und amuliren umzugehen/ gute Wissenschafft hätten; So wüste/ ausser der Chymie/ der Schmidt das Eisen weder zu härten noch zu schmeltzen; der Bierbrauer wüste nicht das Bier/ und der Bäcker das Brod zu fermentiren oder gährend zu machen. Dem Mahler und Färbern mangelte es an Farben/ Lacken und Firnsen. Die Soldaten hätten weder Pulver noch Bley/ vielweniger könten sie allerhand Ernst- und Lust-Feuer bereiten und vorstellen. Wer sich hierinner recht schamroth gemacht sehen will/ der gehe nur in die Apothecken und Officinen Kunst- und wohlerfahrner Medicorum und Apotecker/ und frage/ woher sie ihre Spiritus, Salia, Olea, Quintessentias und andre herrliche Artzneyen nehmen und præpariren? so werden sie ihm nichts anders/ als die edle Chymie hierinnen as einen Lehrmeister zu rühmen wissen. Ja es könte ausser dieser unvergleichlichen Wissenschafft der gemeine Lebens-

Lauff

Lauff nicht einmahl bestand haben/ massen ausser derselben Hülffe und praxi es an Saltz / Salpeter / Alaun / Glaß / Schweffel / Qveck-silber / Bley / Zinn / Kupffer / Eisen / Silber / Gold / Geld und anderen fast unzehlichen mineralien / als unentbährlichen Dingen / ermangeln würde. In Summa / die Chymie ist eine solche unumgängliche und unschätzbare Wissenschafft / derer weder ein Theologus, Politicus, sonderlich Medicus und Oeconomicus entbehren / und dahero destoweniger mit gutem Gewissen dieselbe verachten und verkleinern kan. Ja sie ist ein vortrefflicher Weg und Schlüssel / nechst dem göttlichen Wort / GOtt und die Natur in ihrer Krafft und Würckung zu erkennen / welches / wo es nöthig / weitläufftig deduciret werden könte / wenn nicht solches des Lapidis Compositio, so eine Vorstellung / wie die Welt erschaffen; Ejusdem Multiplicatio, so ein Vorbild der Aufferstehung; und die fermentatio, so ein Sinnbild unserer Vollkommenheit und Seligkeit ist; Wie auch Gottes-erleuchtete Männer in ihren

Mystischen Schrifften/ (darinnen alles Chymicè demonstriret) zur Gnüge erwiesen hätten. Daß sich also billich zu verwundern ist/ wenn bey so hellem Lichte noch so viele mit Unverstande verfinsterte Köpffe sich finden/ so diese edle/ von GOtt und der Natur gegründete Scientz vernichten; Wie es wohl eher von gantzen Collegiis, als Anno 1603 und 1604 von der Schola Parisiensi geschehen. Ja es ist fast heutiges Tags dahin kommen/ daß man einen zu beschimpffen kein beqvemer Wort zu gebrauchen weiß/ als solchen einen Laboranten und Alchymisten zu schelten; Und habe ich meinem öffters in diesen Deliciis angeführten vertrauten guten Freund und Artisten durchaus nicht mit dergleichen Titul schreiben dürffen/ weil in der berühmten Stadt / da er wohnt / man solchen Titul und Nahmen den ärgsten Buben und Schelmen gleich achtete. Nun ist es zwar wohl an dem/ daß wegen der schrecklichen Betrügerey/ so bißhero unter dem prætext und Mantel solcher sonst wahren und edlen Wissenschafft getrieben und practici-

cticiret worden/bevorab/da so viel grosse Herren/ und andere sonst ungemeine Liebhaber hinter das Licht geführet/und in grosse vergebliche Unkosten gesetzet worden/ die herrliche Chymie in solche grosse decadence und Verachtung gerathen. Allein man solte doch billich die so genannten Sophisten und Leute-Betrüger von denen wahren Philosophis unterscheiden/ und nicht so unbedachtsamer Weise das Kind mit dem Bade wegschütten. Denn wie mit nichten die heilige Schrifft wegen vieler Ketzer/ so ihre fundamenta daraus zu behaupten suchen/ zu verwerffen; Speiß und Geträncke zu meiden/ weil durch dessen Mißbrauch sich viele kranck und ungesund fressen und sauffen; so wenig kan und soll die wahre Chymie wegen vieler Idioten und Sophisten/welche nicht Ministri DEI & Naturæ, sondern Diaboli sind/ verdammet werden. Abusus enim non tollit verum usum. Nun kan ich zwar von mir nicht rühmen/ daß ich ein wahrer Possessor und Adeptus dieses hohen Mysterii sey; doch aber kan ich auch nicht läugnen/ daß durch gepflo-

gene hohe Correspondentz mit Fürsten/ Grafen und Herren / wie auch anderen hochberühmten Artisten/ da ich zumahlen bey gegebener Gelegenheit eines erklärten Biblischen Spruchs / (1. *Joh.* I. v. 7. das Blut JEsu Christi ꝛc.) bey welchem ich das Thema von diesem Mysterio hergenommen / und daraus Lapidem Theologico-Philosophicum oder Panaceam Animæ vorgestellet habe/ bewogen worden/der Sachen Warheit / an Lapis ejusmodi Philosophorum sit? zu untersuchen. Da ich denn/ der ich zuvorher selbsten wenig / ja fast nichts von solcher Materie gehalten/ wider Verhoffen nicht nur aus mündlicher und schrifftlicher Nachricht grosser Herren / so zum theil es mit Augen gesehen / und Ihnen von Adeptis vorgemachet worden / sondern auch denen glaubwürdigen Schrifften derer Chymicorum und Adeptorum zur Gnüge bin versichert ja convinciret worden. Wie ich denn dieses künfftig so wohl mit Exempeln / als Rerum Testimoniis, weitläufftiger darzuthun verspreche.

Nach-

Nachdem sichs nun bey Untersuchung der Warheit in dieser Materie, auff Verlag gelobter grosser Patronen/ gefüget/ daß ich unterschiedliche so wohl Universal- als Particular-Wercke und Processe/ so die Artisten für real, beydes an mich/ als meine hohe Patronen/ darunter auch Fürsten und Grafen/ überschrieben/ und geschickt überkommen habe; Ich aber wegen anderer Amts-Verrichtungen/ darein mich GOTT gesetzet/ so gern ich auch gewolt/ solche nicht habe genau untersuchen und tractiren können/ bevorab ich die Labores Chymicos und im Feuer nicht verstehe/ auch dabey/ wenn ich sie durch Laboranten tractiren lassen/ das unglückliche Glück gehabt/ daß sie mir wohl die Realität öffters beym Scheiden gezeiget; doch hernach zuletzt von ihnen bin betrogen/ und hinter das Licht geführet worden. Als hab ich mich entschlossen/ weil solche herrlich-gerühmte/ und für Real-ausgegebene Processe der Vergessenheit zu überlassen ich mir billich ein Gewissen gemachet/ selbge dem curiösen Liebhaber der Chymie

auffrichtig zu communiciren und mitzutheilen / in der gewissen Hoffnung und Zuversicht / daß wenn GOtt ihm würde hierdurch seinen reichen Segen zeigen und mittheilen / er der Christgebührenden Danckbarkeit gegen seinen auffrichtigen Chrysandrum nicht vergessen würde.

Wobey ich aber doch jeden treulichst und wohlmeynend will gebeten und erinnert haben / daß wenn er die Labores Chymicos, und im Feuer nebst anderen Handgriffen nicht wohl verstehet / oder sonsten ein aus Geitz / Ehrsucht und anderer Eitelkeit herfliessende Intention und Absehen hat / er sich lieber nicht an dieser GOtt-geheiligten Wissenschafft vergreiffe. Wiewohl ich sonsten alles so deutlich und mit allen Handgriffen und Umständen beschrieben / daß auch der Simpelste / so nur einigen Vorschmack von der Chymie hat / sich wird helffen / und solche vorgeschriebene Processe leichtlich tractiren und ausarbeiten können.

Ewr. Hochgräfl. Gnaden diese gegenwärtige wenige Blätter gehorsamst auffzuopffern / hat Dero vormahls genossene hohe Hochgräfliche Gnade und Beneficentz mich darzu bewogen; massen Ewr. Hochgräfl. Gnaden zur Erlangung solcher raren Wercke und gepflogener Correspondentz mir nicht nur allen gnädigen Beytrag gethan / sondern auch meine Wenigkeit mit Dero Hochgräflichen Correspondentz gewürdiget haben. Daß es also hier wohl recht heisset:

ic redit ad Dominum, quod fuit ante suum.

Und werden Ewr. Hochgräflichen Gnaden / als ein ungemeiner Liebhaber der edlen Chymie / diese wenige Zeilen als ein Pfand meiner schuldigsten Danckbarkeit anzunehmen gnädigst geruhen. GOTT erhalte im übrigen Ewr. Hochgräfl. Gnaden bey allem selbsterwünschten Wohlseyn / und kröne das gantze Hochgräfliche

Hauß mit vielen Segen und allem hohen Wachsthum und Auffnehmen. Unter welchen hertzlichen Wunsch ich Lebens-lang verharre

Ewr. Hochgräfl. Gnaden

Unterthäniger und gehorsamer Diener

ALITHOPHILUS CHRYSANDER.

In nomine unius & Trinit.

Im Nahmen der Hochgelobten Drey-Einigkeit.

Erster Real-Process, welcher sehr hoch zu schätzen / massen er in vielen anderen Particularibus höchst-dienlich; ja einem verständigen und erfahrnen Artisten ein solches Licht in der Elaboration anderer Particular-Processen giebet / daß er dadurch ein reales Einbringen in ☽. kan erlangen.

Und kan man mit diesem aus der M. ☽. für einen Ducaten ☉. haben.

℞. ⊖. Ungar. oder auch Saltzburgischen / (welchen letztern ich in der Elaboration sehr gut befunden/) ⊖. so feinrein/ und Scheiben- oder feinen reinen Salmiac. aa. 2. Theil mit 2. Theil Pot-Aschen; stosse diese Materien fein klein / also daß sie durch ein härin Sieb können gesiebet werden / und mische sie u. e. a. Lasse sie darauff im Keller/ gegen den Morgen ge-

setzt/ auff eine Glaß-Taffel fliessen/ (NB. Man kan sich hier gläserne Instrumenta auff Bratpfannen-Art / oder Scheiben-Taffeln mit erhobenen Rändern / und unten spitzig zu auff Röhren-Art machen und verfertigen lassen / wie mir denn einsten dergleichen wohlzugerichtet von einem berühmten Doctore Medicinæ N. N. in Nordhausen zugeschicket worden) so wird ein grünlichter Liquor. Dieser wird nun geläutert / welches geschiehet / wenn man ihn eine weile stehen lässet/ daß sich das Dicke unten setzet/ alsdenn den grünlichten Liquorem, welchen ich alsdenn meinen grünen Löwen genennet/ abgegossen.

Mit diesem Liquore imbibire Lunam Calc. so mit ♀ im Scheide-Wasser gefällt/ und wieder mit warmen ▽ wohl ausgesüsset/ getrocknet/ und fein gemachsam ausgeglüet worden. Oder man kan an statt des also præparirten Lunæ Calc. nur gefeilt oder Faden-Silber nehmen. Die Imbibition verrichte sieben mahl/ und laß es bey gelinder Wärme allemahl wieder eintrocknen/ daß es also etliche Tage per digestionem desto besser figiret wird. Dann

mit

mit Wißmuth und granulirtem ♄ juxta artem angesotten / abgetrieben und geschieden.

Observationes & Variationes hujus Processus;

Das ist:

Anmerckungen und unterschiedliche Veränderungen / welche sich hernach in der selbst eigenen Elaboration befunden.

DIesen Procesſ hab ich von einem Real-Artisten in einer berühmten Käyserlichen Reichs-Stadt N. auff Verlag und Vorschuß eines gewissen Grafen / als ungemeinen Liebhabers der edlen Alchymie / überkommen. Und damit der hochgeneigte Leser meine auffrichtige Communication des Processus in allen augenscheinlich wahrnehmen möchte / so will ich des gelobten Artisten selbsteigene Schreiben hiervon zur bessern Nachricht / und glaubwürdiger Beleuchtung beyfügen / und zwar den Extract davon / was zu dieses Processus Nachricht dienet:

P. T.

P. T.

Seithero Weyhnachten habe ich wohl mit Schmertzen auf Antwort gewartet/ nun aber bin ich/ GOtt Lob/ vor einer Stunde mit dessen angenehmen Schreiben/ so schon den 9 Martii datiret/ erfreuet/ und beglückseliget worden. -- -- Einen grossen Gefallen könte mir mein Hochgeehrter Herr erweisen/ wenn er nach N. dem Herrn Hoff-Fourier, Nahmens N. N. schreiben wolte/ denn er ist mein werther Schwager/ deme ich aus Liebe den völligen Proceſs mit dem Liquore ⊖, Salmiac. und ⊕. communiciret/ der schreibet mir nun zum öfftern aus N. daß er solchen communicirten Proceſs nun würcklich ins Grosse arbeitet/ und wohl damit zu rechte kömmt; nun möchte ich wissen/ wenn jemand an ihn schriebe/ und gegen Satisfaction solchen zu wissen von ihm verlangte/ ob er solchen von sich geben würde/ und was er sich erbieten thäte. Wenn mein Hochgeehrter Herr/ wie gedacht/ mir hierinnen gratificiren wolte/ so würde er mir einen angenehmen Gefallen erweisen/ solte auch gantz verschwiegen bleiben. Nur dieses will ich noch

dabey

dabey erinnern/daß man sich nichts vermercken liesse / die geringste Wissenschafft darvon zu haben / sondern man hätte es sonsten erfahren/ daß er dergleichen Secreta besässe. Betreffend nun meines Hochgeehrten Hrn. voriges Schreiben / weswegen in dem heutigen um Erläuterung gebeten worden / kan ich solches anjetzo nicht finden/ doch weiß ich mich noch wohl zu erinnern / daß darinnen gedacht und gefragt worden: 1.) Ob der Alkahest, dem Herrn N. communiciret/ der warhafftige wäre? Worauff ich mit nein antworte / und sage / daß zwischen solchen und selbigen / den ich sonsten noch besitze / ein grosser Unterscheid / ja wie Tag und Nacht gegen einander sind. Mit dem secreten / als uncommunicirten läst sich alles verrichten / was in der Chymia gesuchet wird / und soll bey meiner Hineinkunfft getreulich offenbaret werden / wenn solcher nicht weiter kommen wird. Mein Hochgeehrter Herr berichte nur / wie weit man dem Communicirten gekommen / wie er ausgesehen / und was dardurch erlanget worden ist; wahr ist es/ er hat grossen Nutz/ doch ist er dem andern nicht zu vergleichen. 2.) Hat mein Hochgeehrter Herr gedacht/

wie der Liquor ⊖ recht beschaffen seyn muß/ so beantworte ich dieses also/ wann selbiger mit dem ⊖ Cypr. gemachet wird/ ist selbiger schön grün/ und Chrystallen-hell/ bleibet unveränderlich in seiner Virtute, und wird je länger je besser/ doch muß er an einem kühlen und feuchten Ort stehen/ daß er sich nicht sublimiret oder eincoaguliret/ soll aber ein rechtschaffener Nutz daraus erfolgen/ so muß er weit anders tractiret werden. Diß ist nur ein Beweißthum seiner Tugend/ etc.

In einem andern Schreiben hat mein guter Freund/ gelobter Artiste/ von solchem Procefs also an mich auff weiteres Befragen geschrieben:

MEin Werck anbelangende/ so aus ☽, Salm. und ⊖ ♀ris oder Cypr. gehet/ werden sie von gleichen Theilen vermischet/ und in einem feuchten und warmen Keller auff eine Glaß-Taffel gesetzet/ so fängt er in kurtzem an zu fliessen in einen Liquorem; Mit solchem nun den Lunam Calc. etliche mahl imbibiret/ eingetrucknet/ und etliche Tage in digestione zu figi-

ren gesetzet / dann mit Wißmuth und granulirtem ♄ angesotten / und juxta artem abgetrieben und geschieden. Die Limatura Lunæ ist besser / als Luna Calc. und lässet sich nach dem Abtreiben wieder imbibiren / und also tractiren / so offt und vielmahl man selben will / NB. je mehrmahl nun solche Imbibition repetirt und wiederholet wird / eine desto reichere Scheidung hat man zu hoffen. An einem guten ⊖ Veneris ist alles gelegen / er seye nun gemacht / wie er wolle / oder es werde der Cyprische darzu genommen; dann ein jeder ⊖ ist nicht darzu tüchtig / dann ist er zu aluminisch / so raubt er hernach von ☽. und giebt gar bleich ☉. von diesem allen aber wolle man nichts sagen / und keinem andern etwas darvon communiciren. So weit der Artiste.

Hier will ich nun dem begierigen Leser aus auffrichtigen Hertzen diese gute Nachricht geben / daß man das Vitriolum Veneris selber machen kan / und zwar nach Art des Grünspans / je höher du die Venerem bringen wirst / je edlern Schatz und reicheres Einbringen wirst du erlangen;

zu-

zumahlen schon den Artisten bekandt / daß der destillirte Grünspan / und Chrystallen Veneris ein Aurum Magicum von sich geben. Sapienti sat!

Observationes bey der Elaboration.

1.) Sonsten ist bey dem obgemeldteten Process erstlich wohl zu mercken / daß solche Materien im Keller nicht alsbald zum Liquorem werden / sondern wie in der Chymie und bey dergleichen Processe Ausarbeitung sonderlich man muß vor allen Gedult haben / also auch hier; hingegen kan es in grosser Menge / und auff vielen Glaß-Taffeln angesetzet werden / und welches sonderlich zu mercken ist / so kan man alsdenn / wenn man erst einmahl etwas vom Liquore hat / desto eher hernach die übrige Materiam fliessend machen / wenn man die neue damit besprenget und befeuchtet / wodurch sie denn gleich zum Fliessen gebracht wird.

2.) An statt des Vitriols oder neben demselben / kan mein Venus-Grün / welches nechstkünfftig soll communicirt werden / und

und ein herrlicher Procefs ist / adhibirt und gebraucht werden.

3.) Zur Probe rathe ich nicht über 2 Loth Luna zu nehmen / biß man den Ansud erlernet hat / dann kan man nach und nach weiter fort fahren / und mit mehrern ansetzen.

4.) Wer das Laboriren und Vortheil in demselben nicht verstehet / dem rathe ich nicht / daß er dergleichen Arbeit und Processe vornehme und tractire: Massen ich selber aus der Erfahrung weiß / wie man durch ein kleines Versehen in Schaden und vergebliche Unkosten gesetzet wird. Dahero wird hernach öffters ein wahres und gewisses Real-Werck alsbald anfangs einem odiöß und verdrießlich / ja da muß es gleich falsch und unwahr heissen. Lässet man es nun durch angenommene Laboranten tractiren / so zeigen sie einem wohl öffters / wie gar stattlich bey der Solution und Separation der ☉ - ♃. im Glaße fället / allein bey der Ausbeute ist es wenig oder gar nichts / weil sie solche meistens vorher mit einem Herrn / der es nicht verstehet / theilen / und ihn um das Sol und Luna auff gar li-

stige Manier bringen / daß er zuletzt gar nichts zur Ausbeute behält. Ist also der glückselig zu schätzen / der selbsten die Labores in Chymicis, und sonderlich das Abtreiben und Scheiden verstehet.

Ein anderer Processus aus den vorigen / der ein mehrers ☉ giebet.

℞. ⊕ Ungar. seu Cypr. reinen Salmiac. und reines ⊕ aa; q. v. procedire wie vorher gesaget worden. Hierauff mache ein Amalgama vom 1. Theil Solis und 8. Theil Mercurii sequentis, α) reib es wohl u. e. a. wasch es sauber aus / und thue es in ein Glaß-Kolben zu sublimiren; Gieß so viel olei seu Liquoris superioris drauff / setze es 12 ℈ oder Stunden in warmen Aschen; denn 12 ℈ in heissen Sand. Alsdenn nims heraus / reib es klein / und gieß wieder so viel des Liquoris drauff / daß es wird wie ein Muß / verfahre damit wie zuvor / und dieses also 9 mahl repetirt. Denn trägt man dessen 2 Loth

auff

auff 1 M. Luna im Fluß / so soll die M. Luna auff 4 Loth ☉ geben.

a) Præparatio Mercurii Saturnini darzu.

℞. Limaturam Saturnini und Zinober aa. q. v. reib es u. e. a. und destillire den Mercurium in frigidum davon herüber.

Es sagte ein treuer Freund / es könne dieses so viel nicht thun / und das imbibiren zu 7 oder 9 mahlen wäre zu wenig / es müsse 20 oder 30 mahl geschehen / auch habe ihm ein treuer Freund gesagt: Er solvire das ☉ in ▽R. und den Mercur. in ▽F. giesse hernach beyde Solutiones zusammen / so vereinige sich das ☉ und Mercurius besser. Denn brächte ers zum Calc. und verführe damit auff vorher gesagte Weise / so könte er guten Nutzen haben.

Idem Processus auff eine andere Weise zu einer reichern augmentation.

℞. Vitriol. Ungar. seu Cypr. Salmiac. und ⊖, uti dictum aa. Ferner 1 Theil

 Sol

Solis u. 6 Theil Mercurii purgati Saturnini, wie er vorher beschrieben worden; Mache ein Amalgama daraus; drücke es durch ein Leder/ biß der vierdte Theil bleibt; thue es alsdenn in ein Glaß / und setze es in warme Aschen/ und gieß dreymahl so viel des besagten warmen gemachten Liquoris drauff / vermache das Glaß / und setze es in gelinde Wärme / so solvirt sichs. Wenn sich nichts mehr solviren will/ geust man die Solution ab/ und reibt das jenige/ so sich solviret hat; und geust wieder drüber/ biß sich die Materia gar solvirt: so nun alles solvirt ist/ so destillire in B. M. alles phlegma gelinde davon/ denn coagulire es drey Wochen lang in gelinder Digestion ein unter einem blinden Helm. Denn setze das Glaß wieder ins Balneum M. so wird alles wieder zu Wasser; coagulire es abermahln ein/ wie zuvor/ so wird 1 Theil 4 Theil Lunæ in ☉ tingiren. Je öffter man es aber Solviret und coaguliret / je mehr es hernach tingiret. Löschet man in diesem Liquore ein glüend Luna ab / so gradirt sichs sehr hoch. Es muß aber

zum

zum Ablöschen Luna porosa cæmentata seyn.

Observationes dabey.

Diese zwey letztere Processe hab ich nicht probiret/weil zu viel Verlag darzu erfordert wird; allein das ist gewiß/ wer es hat/ und die Unkosten darauff spendiren will/ der thut wohl/ wenn er dergleichen Particularia mit ☉ tractiret/ weil durch dergleichen edelstes fixe Metall gar leicht das unfixe und geringere Metall man desto ehe zur Fixität und melioration bringet.

Hier muß ich gestehen/ daß der Mercurius auff eine mir zur Zeit heimlich bewuste tractirte Art sonderlich dienlich seyn würde/ da nehmlich solcher durch ein gewisses Menstruum universale radicaliter solviret und auffgelöset wird. Und bedaure ich/ daß meines heiligen Amts und Beruffs wegen ich solche Solutionem Mercurii nicht soll fortsetzen können/ weiln darinnen ein grosser Schatz verborgen lieget. Sonderlich ist es zu beklagen/ daß es an treuen Freunden und Liebhabern dieser unschätz-

schätzbaren Wissenschafft ermangelt / mit denen man aus dergleichen Arcanis weiter und auffrichtig communiciren könte. Unterdessen ist es hier dem Hochgeneigten curiösen Leser fideliter / wie ichs communicirt bekommen / wieder ausgestellet. Ich wünsche bey der Elaboration GOttes reichen Segen / und so dieser erfolgen solte / würde gewiß ein solcher / so damit erfreuet würde / gegen den auffrichtigen Chrysandrum sich danckbar erweisen / dafür er denn auch weiter mit seinem guten Rath an die Hand zu gehen nicht ermangeln würde.

Und kan ich hier nicht verhalten / daß / da hernach mein gelobter guter Freund auff mein Bitten / und übermachtes Reise-Geld an 50 Rthlr. so von einem gewissen grossen Herrn hergegeben wurde / mir hernach in Gegenwart fast auff eben jetzt zuletzt beschriebene Weise ein herrliches Augmentum gemeldten Processus in besonderer Vertraulichkeit entdecket:

Nehmlich / ich solte öffters gedachten Liquorem, wie er oben aus Vitriol, Salminiac und Bodaschen beschrieben / nehmen / und

und zu unterschiedlichen mahlen also fliessen lassen; weiln er dadurch von dem Mercurio aëreo imprægniret würde / den dieses obgedachtes Vitriol an sich ziehet. (Daß es dannenhero nach etlicher Meynung wohl recht heisset: Non datur Particulare absque Universali. Hernach nehme man solchen Liquorem, und mache ein Amalgama vom 1 Theil ☉ und 6 Theil Mercurii Saturnini, reib es wohl u. e. a. wasche es sauber aus / und thus in ein Glaß-Kolben zu sublimiren. Geuß so viel olei seu liquoris superioris darauf / setze es in gelinde Wärme / so solviret sichs. Solches Solvirte wieder abgegossen / und zum ⊖ eincoaguliret / und damit so lange continuiret / biß alles solviret / und wieder eincoaguliret / so erlangt man endlich eine rechte Tinctur, und wird von solcher zum 1 Theil 4 Theil Luna in ☉ tingiren; oder ☉ mit ☉ aanaticè fast vermehren.

Observationes.

Daß obermeldter Liquor den Spiritum aëreum an sich ziehe / hab ich aus der Experientz observiret. Und über

über dieses ist auch bekandt/ wie in dem Vitriolo ein rechter Magnet / welcher den Mercurium aëreum an sich ziehet/verborgē lieget. Wird sich dahero ein kluger Artiste schon selbst in diesem Fall begreiffen können/ daß dieser auffrichtig-entdeckter Processus ein unvergleichliches herrliches Arcanum seyn muß / weil sehr viel der Philosophen das Universal-Werck im Vitriolo suchen / und auch hierinnen nicht eben so einen ungewissen Grund haben. Wie wohl uns andere Wege / welche die Philosophi belieben / nicht unbekandt sind. Wovon künfftig mit mehrern bey gegebener Gelegenheit wird gehandelt werden.

Als ich hernach den guten Freund bey einem gewissen Grafen recommendiret / und Ihm den Titul eines Berg-Raths zu wegen gebracht / hat er öffters ermeldteten Procefs nachmahls auff diese neue Art communiciret:

Man nehme reinen Lunam Calc. gemeinen Zinnober / und mit geringen ▽F. gemachter Bley-Chrystallen āā. wohl u. e. a. gerieben/ und in ein Glaß-Kolben

gethan; Alsdann halb so viel/ als die Mixtur gewogen/ Cyprischen ♁ oder sonsten einen andern guten ♁/ und laß ihn in starcken ▽F. auffsolviren/ giesse solchen über die Mixtur, und ziehe dann auff das stärckste das ▽F. wieder ab/ (das Aqua fort kan wieder mit frischen Spiritibus acuiret uñ fortgebracht werden/) alsdenn läst man es noch über Nacht in digestione stehen. Hierauff nimmt man die rothe Massam heraus/ reibet es klein/ vermischt es mit gestossenem Wißmuth uñ granulirtem Saturno, siedet es in einem Tiegel an/ darauff treibet man es ab/ so findet sich ein reiches augmentum an Luna, und solches/ wenn der ♁ anders gut gewesen/ reich ☉disch/ und kan auch das Werck noch besser verreichert werden/ wenn man noch einmahl ein starckes Aqua fort darüber abziehet. Indem man es nun scheidet/ kan man denn gleich wieder mit zu Wercke gehen; So kan man nehmlich der Solution Lunæ die Solution Vitrioli, und denn die Chrystallen Saturni mit dem Ziñober zusetzen/ so giebts ein continuirliches Scheidwerck. Die

Chrystallen Saturni können mit dünnen Bleyblechlein nur in einem Haffen mit 1 Theil Aqua, fort und 3 oder 4 Theilen Aqua, über Nacht drauff gegossen und stehen lassen / gemacht werden; denn schiessen sie gleich in der Kälte an.

Observationes.

IN dem letzten an mich abgegebenen Schreiben an Herrn Grafen N. N. schreibet er also: Betreffend den höchst-verlangten Handgriff bey Verfertigung der Chrystallen Saturni zu dem verlangten Scheidwerck mit dem Cyprischen Vitriol, so berichte Ewr. Hochgräflichen Gnaden abermahln unterthänigst / daß solches ein warhafftiges und unfehlbares Frucht- und Nutzbringendes Particular-Werck ist / und niemahln fehl schlagen kan. Ich nehme dünngeschlagnes oder durch ein Streckwerck / wie Charten - Papier dünngezogenes Bley / dergleichen man bey den Glasern haben kan / schneide solches auff beyden Seiten mit einer Scheeren dünn aus wie eine Feder / dar-

mit es sich krauß erzeiget / thue es alsdenn in einen wohlverglasten wasserhaltenden Haffen oder Geschirr. Im Mangel aber dessen / in eine gläserne Kolben oder Zucker-Haffen / und giesse / wenn es viel ist / einer guten qveren Hand hoch geringes Aqua fort oder 1 Theil gutes mit 3 Theilen gemeinem Aqua vermischtes Aqua fort darauff / laß es also u. e. a. arbeiten / solviren / und über Nacht stehen / so schiessen kleine weisse oder gelblichte Chrystallen an. Darbey ist zu mercken / wenn das Aqua fort das Bley nicht angreiffen wolte / daß man mehr gemein Aqua zugiessen müsse; auch könte man an statt des also zugerichteten Saturni das gezogene Fenster Saturni von den Glasern oder Fenstermachern / wenn es noch unverzienet ist / gebrauchen. So nun solche Chrystallen Saturni, wie gemeldet / verfertiget / so kan man nach meinem angezeigten Wege mit zu Wercke gehen / und nach gnungsamer Cohobation und Digestion die Massam nicht nur allein mit Wißmuth und Saturni, sondern auch am besten mit dreymahl so viel

Bley-

Bley-Glaß in ein Corpus reduciren/ und dann beydes den Sand und Schlacken finiren / so werden Ewr. Hochgräflichen Gnaden sehen / daß Sie ein warhafftiges und unfehlbares Werck/ so besser im grossen als im kleinen anzurichten/ haben werden.

SOLI DEO GLORIA.